



1 Systematik, Risiken und Chancen von Naturheilverfahren

1.1 Relevanz für Prüfung und Praxis

Die **Heilverfahren**, mit denen Sie als Heilpraktiker bzw. Heilpraktikerin künftig arbeiten werden, machen den **Kern Ihrer Heilkunde** aus. Angesichts dessen mag es auf den ersten Blick überraschen, dass diese Verfahren in den Überprüfungsleitlinien nur relativ wenig Raum einnehmen. Durch diesen oberflächlichen Blick darf man sich aber nicht täuschen lassen! Tatsächlich ist ein mindestens grundlegendes Wissen in diesem Bereich bereits in Ihrer Ausbildung außerordentlich wichtig. Denn in der **mündlichen Prüfung** müssen Sie damit rechnen, dass Sie mit Beispielfällen konfrontiert werden, bei denen Sie dann auszuführen haben, wie Sie vorgehen und gegebenenfalls behandeln werden.

Wählen Sie in einer solchen Situation ein alternatives Heilverfahren bzw. ein Heilverfahren aus dem naturheilkundlichen Bereich, müssen Sie nachweisen können, dass Sie dieses Verfahren **ohne Gefährdung der Patientengesundheit** anwenden können. Hierfür ist unter anderem wichtig, dass Sie die Indikationen, Kontraindikationen, Nebenwirkungen und Risiken der entsprechenden Heilverfahren kennen – und beschreiben können. Dass

diese Kenntnisse zudem auch für Ihre spätere Arbeit in Ihrer Heilpraktikerpraxis zentral wichtig sind, versteht sich von selbst.

Hinzu kommt, dass die **Wirksamkeit** vieler Naturheilverfahren bisher durch große, randomisierte klinische **Studien** (noch) **nicht bewiesen** ist. Zum großen Teil fehlen anerkannte evidenzbasierte Nachweise, ob die Patienten tatsächlich von den naturheilkundlichen Präparaten oder Arzneien profitieren oder nicht. Andererseits machen viele Therapeuten mit den in diesem Lernmodul vorgestellten Naturheilverfahren immer wieder die **Erfahrung**, dass sie **beeindruckende Heilergebnisse** erzielen können.

Dieses Lernmodul **„Naturheilkundliche Verfahren“** soll Ihnen helfen, einen Einstieg in die sehr große Welt der Ihnen in Ihrem Beruf zur Verfügung stehenden Heilmethoden zu finden – und die Aspekte zu verstehen, die für Ihre Ausbildung wesentlich sind. Es gibt schätzungsweise **400–450** naturheilkundliche, komplementäre und alternative Heilverfahren. In den folgenden Kapiteln lernen Sie die wichtigsten dieser Verfahren in ihren Grundzügen kennen, damit Sie für Herausforderungen und Fragen, die Ihnen im Rahmen der anstehenden Prüfung in diesem Bereich begegnen, gut gewappnet sind.

Mit den **praxisorientierten Vertiefungsfragen** haben Sie zudem die Chance, ein wenig in die **Anforderungen** der „praktischen Arbeit“ einzusteigen. Sie können mit dem zuvor im Lern-text vermittelten Stoff und **eigenen** Recherchen überlegen, wie Sie in konkreten Praxissituationen bzw. bei bestimmten Fragestellungen alternative Verfahren in Ihr Handeln einbeziehen würden. Im Anschluss finden Sie für jede Frage eine sorgfältig formulierte Musterlösung.

1.2 Definition und Prinzip der Naturheilverfahren

Definition WHO

Naturheilverfahren – Die Definition der WHO

Die WHO unterteilt die Naturheilverfahren in 3 Gruppen: traditionelle Medizin, Komplementärmedizin und Pflanzenheilkunde:

Traditionelle Medizin

Die traditionelle Medizin hat eine lange Geschichte. Sie ist die Summe der Kenntnisse, Fertigkeiten und Praktiken, die auf den Theorien, Überzeugungen und Erfahrungen basieren, die in verschiedenen Kulturen beheimatet sind. Sie wird eingesetzt, um

- die Gesundheit zu erhalten;
- körperlichen und geistigen Krankheiten vorzubeugen und
- diese zu diagnostizieren, zu lindern oder zu behandeln.

Komplementärmedizin

Unter Komplementärmedizin oder „Alternativmedizin“ versteht man ein breites Spektrum von Heilmethoden, die nicht Teil der Tradition oder der konventionellen Medizin des jeweiligen Landes sind und nicht vollständig in das vorherrschende Gesundheitssystem integriert sind. In einigen Ländern ist damit die traditionelle Medizin gemeint.

Pflanzenheilkunde oder Phytotherapie

Zu den pflanzlichen Arzneimitteln zählen Kräuter, pflanzliche Stoffe, pflanzliche Zubereitungen und fertige pflanzliche Erzeugnisse, die als Wirkstoffe Teile von Pflanzen oder andere pflanzliche Stoffe oder Kombinationen davon enthalten.

„Naturheilkunde“ = „Natur“? Der Begriff „Naturheilkunde“ umfasst Theorie und Praxis der einzelnen Naturheilverfahren sowie ganzheitliche diagnostische Methoden. Die naturheilkundlichen Heilmethoden dienen der Prävention, Heilung oder Linderung von Beschwerden. Dabei nutzen sie häufig die **Selbstheilungskräfte**

des Organismus und sind meist natürlichen Ursprungs. Die naturheilkundliche Diagnostik sucht meistens nach Informationen über den Zustand der selbstregulierenden Kräfte im Menschen.



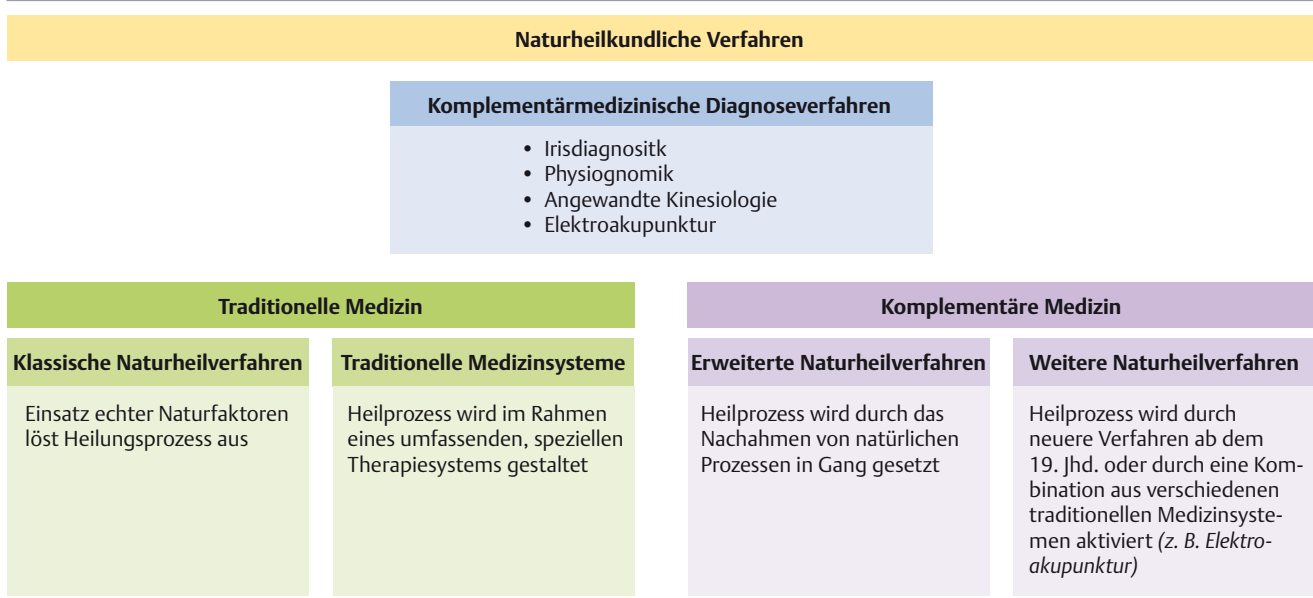
Reiz-Reaktions-Prinzip

Der „formale“ Unterschied zwischen naturheilkundlichen und allopathischen („schulmedizinischen“) Verfahren ist, dass die Naturheilkunde keinen mechanistischen Ansatz verfolgt („Der Körper funktioniert nicht, sodass er von einem Arzt repariert werden muss.“). Vielmehr geht es darum, dass mit natürlichen Faktoren oder Stoffen im Körper ein Prozess in Gang gesetzt wird, der letztlich dazu führt, dass der Körper sich selbst heilt. Man spricht hier vom Reiz-Reaktions-Prinzip.

In der Praxis ist diese Definition der Naturheilkunde **nicht immer plausibel**. So aktivieren beispielsweise auch synthetisch hergestellte Impfstoffe das Immunsystem – und damit sozusagen die Selbst-Heilungs- bzw. Schutz-Kräfte des Körpers. Zudem ist das Antibiotikum Penicillin zweifelsfrei ein natürlicher Stoff. Obwohl die eben genannten Definitionskriterien erfüllt sind, kann man hier aber nicht von Naturheilkunde sprechen. Andererseits haben auch einige Naturheilverfahren einen hohen Technisierungsgrad erfahren, wie z. B. die Lasertherapie (S.98), sodass es vielen Naturheilkundlern schwerfällt, dies als „natürlich“ anzusehen. Entsprechend ist die Trennung zwischen „Schulmedizin“ und „Natürlicher Medizin“ keineswegs immer so eindeutig.

Systematik von Naturheilverfahren. Auf der Grundlage der WHO-Definition wird in diesem Lernmodul das breite Spektrum naturheilkundlicher Verfahren in die beiden Hauptblöcke der **Traditionellen Medizin** und der Verfahren der **Komplementären Medizin** untergliedert (► Abb. 1.1). Die **Phytotherapie** wird in diesem Lernmodul den klassischen Naturheilverfahren innerhalb der Traditionellen Medizin zugeordnet.

Abb. 1.1 Überblick: Naturheilkundliche Verfahren.



1.3 Komplementärmedizinische Diagnoseverfahren

1.3.1 Anamnese

Auch bei naturheilkundlichen Verfahren spielt die **Anamnese** eine große Rolle. Sie steht vor dem Beginn jeder Therapie und dient im engeren Sinn dazu, die Krankengeschichte des Patienten zu erfassen. Im weiteren Sinn hilft sie dabei, den Patienten in seinen körperlichen, funktionellen, psychischen und sozialen Belangen sowie seiner Biografie kennenzulernen. Gerade naturheilkundlich Behandelnde bauen oft auf eine umfangreichere Anamnese als in der Medizin sonst üblich, um sich ein ganzheitliches Bild des Patienten zu verschaffen. Außerdem kann der Behandler mit ihrer Hilfe ein Vertrauensverhältnis zum Patienten aufbauen. Rein medizinisch ist die Anamnese wichtig, um nach der Inspektion, der Befunderhebung und der körperlichen Untersuchung eine **Diagnose** stellen und somit den Patienten adäquat behandeln zu können.

Ausführliche Informationen zur korrekten Durchführung einer Anamnese finden Sie im Lernmodul 3 „Der Weg zur Diagnose“.

Zusätzlich zur Anamnese stehen naturheilkundlich Behandelnden auch spezifische komplementär-medizinische Diagnosemethoden zur Verfügung, die zum Teil in den Anamnese-Teil der Erstuntersuchung hineinspielen. Bekannte Diagnosemethoden sind u. a. die Irisdiagnostik, die Physiognomik, die angewandte Kinesiologie und die Elektroakupunktur.



Transferbeispiel

Überprüfungssituation

In einer Heilpraktikerprüfung schlüpft der Prüfer in die Rolle eines Patienten.

Es stehen eine Liege, Stethoskop, Blutdruckmanschette usw. zur Verfügung.*

Prüfer: (spricht den Heilpraktikeranwärter an) „Wir haben folgende Situation: Zu Ihnen kommt in die Praxis dieser 28-jährige Mann (deutet auf sich, den Patienten). Wie gehen Sie vor, um herauszufinden, was der Mann hat? Alles Weitere überlasse ich Ihnen. Und wenn Sie durch sind, können wir uns noch ein wenig über den Fall unterhalten. Bitteschön!“

HPA: (zum Patienten) „Guten Tag. Welche Beschwerden haben Sie?“

Patient: „Ich habe seit längerer Zeit immer mal wieder starke Bauchschmerzen und Durchfall.“

HP-HPA: „Seit längerer Zeit – was genau heißt das?“

Patient: „Schon seit einigen Monaten.“

HPA: „Wie häufig sind die Durchfälle?“

Patient: „Etwa 2- bis 3-mal täglich.“

HPA: „Haben die Bauchschmerzen einen zeitlichen Bezug zu den Durchfällen?“

Patient: „Ja, zuerst bekomme ich Krämpfe und dann kommt der Durchfall.“

HPA: „Wo sind die Bauchschmerzen lokalisiert?“

Patient: (zeigt um den Nabel).

HPA: „Gibt es einen Bezug zur Nahrungsaufnahme? Treten die Schmerzen zum Beispiel direkt nach dem Essen auf oder einige Stunden später?“

Patient: „Nein, das ist mir noch nicht aufgefallen.“

HPA: „Kann es sein, dass Sie bestimmte Nahrungsmittel nicht vertragen? Sind die Bauchschmerzen nach reichlich Milchgenuss, nach Obst oder fetten Speisen aufgetreten?“

Patient: „Mir ist bisher noch nichts aufgefallen.“

HPA: „Dann würde ich jetzt gerne Ihren Bauch untersuchen. Bitte legen Sie sich auf die Liege, ich untersuche Sie jetzt.“

...

*Eventuelle personenbezogene Daten fiktiv, Prüfungsdialog frei erfunden.

1.3.2 Irisdiagnostik

Die Irisdiagnose ist eine in der Heilpraktikerpraxis gängige Methode, um Störungen im Bereich der Organe zu erkennen. Der ungarische Arzt Ignaz von Peczely (1826–1911) gilt als Begründer der Irisdiagnostik. Bisher ist die Irisdiagnose wissenschaftlich noch nicht belegt, dennoch wenden sie viele Heilpraktiker und teilweise auch Ärzte an. Die Untersuchung beruht auf der Annahme, dass sich der ganze Organismus in der Iris widerspiegelt (► **Abb. 1.2**).

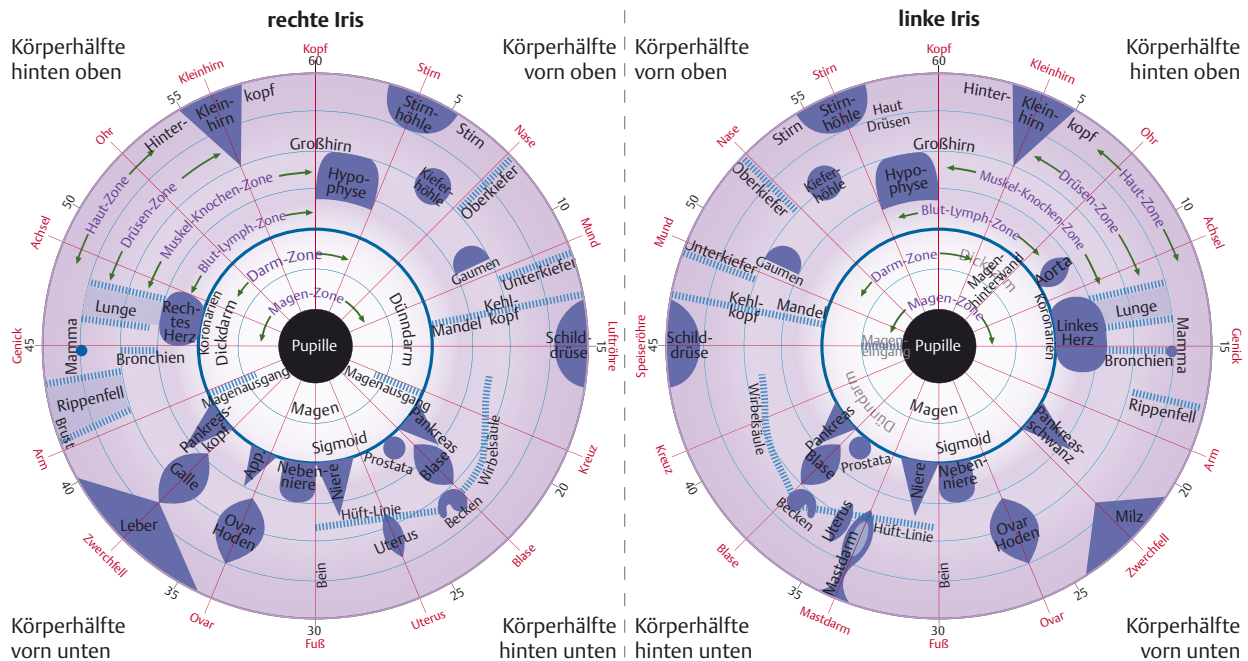
Die Irisdiagnostik fußt auf folgenden **Analogien**:

- Das rechte Auge entspricht der rechten und das linke Auge der linken Körperhälfte,
- die obere Irishälfte umfasst die obere Körperhälfte ab der Körpermitte und die untere Irishälfte umfasst die untere Körperhälfte einschließlich der jeweiligen Organe in den beiden Körperhälften.
- Organe, die in der Mitte des Körpers liegen oder beidseitig vorhanden sind, spiegeln sich auch in beiden Irishälften ab.

Suche nach Schwachstellen. Mithilfe eines Isirmikroskops können sogenannte **Iriszeichen** in bestimmten Sektoren und Zonen sichtbar gemacht werden, wie z.B. helle Radiären (Strahlen) des Irisstromas, Lakunen, Tophi und Pigmentierungen. Sie zeigen potenzielle „Schwachstellen“ im Körper auf. Im Fokus stehen dabei die Grundkonstitution, Disposition und Diathese des Patienten, die die **Individuale Konstitution** des Menschen ausmachen. Die **Grundkonstitution** lässt Rückschlüsse auf die genetische Krankheitsdisposition zu, während die **Disposition** aufzeigt, wie der Körper auf schädigende Einflüsse und Noxen reagiert. Mithilfe der **Diathese** kann man erkennen, welches Organ oder Organsystem die körperliche Schwachstelle beim Patienten ist. Eine mögliche Grundkonstitution ist z. B. die „hämatogene Konstitution“, die u. a. anzeigt, dass der betreffende Patient ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen hat.

Ziel der Irisdiagnose ist, Krankheitsprozesse möglichst **frühzeitig** auszumachen, bevor sie klinisch in Erscheinung treten oder vom Patienten selbst bemerkt werden.

Abb. 1.2 Irisdiagnose.



Irisdiagnose - In den Sektoren der Iris spiegelt sich der ganze Organismus wider. Abb. aus: Guillou I, Schäffler A, Escher M, Hrsg. Medizin für Heilpraktiker. Thieme, 2012

1.3.3 Physiognomik (Blickdiagnose)

Die Blickdiagnose ist eine uralte Kulturtechnik der Medizin und somit keineswegs eine Domäne der Naturheilkunde. Mit ihrer Hilfe können Gesundheitsstörungen oder pathologische Veränderungen erkannt werden, allein indem man eine **Inspektion** des Patienten durchführt. Einfach gesprochen also, indem man bestimmte Aspekte seiner Erscheinung genau betrachtet.

Ursprünge. Die Physiognomik war vor allem im 18. und 19. Jahrhundert verbreitet und bereits im Mittelalter und der Antike bekannt. Zu den ältesten Darstellungen gehören Texte von Aristoteles, der vermutlich in der Bevölkerung überliefertes Wissen aufgeschrieben hatte. Darin geht es allerdings nicht um eine Blickdiagnose im heutigen Sinn, sondern um die Zuschreibung **bestimmter Charakterzüge** aufgrund von physiognomischen Merkmalen wie Körperfarbe, Behaarung, Haltung oder Bewegung. Dabei wurde zum Teil mit pseudowissenschaftlichen Analogien gearbeitet. Haare, die sich an der Spitze kräuseln wie beim Löwen, sollten z. B. auf besonderen Mut hinweisen. Kleine Ohren (wie bei einem Affen) sollen mit einer Neigung zur Kleptomanie einhergehen.

Aspekte der Physiognomie. Bei der heutigen Anwendung der Blickdiagnostik inspiziert man Patienten nach anderen Merkmalen. Dazu zählt unter anderem der **Blick** des Patienten und die Bewegungen seiner **Augen**, deren Ausdruck auf seine seelische Befindlichkeit schließen lässt. Dabei kann man den Patienten nach Verslossenheit, Offenheit, Selbstsicherheit,

Ängstlichkeit, Traurigkeit, Zorn, Überraschung, Freude, in sich ruhend, nervös, oder ablehnend einschätzen. Der **Hautzustand** gibt Informationen über vegetative, metabolische und konstitutionelle Anzeichen. Die **Hautfarbe** lässt Schlüsse auf Anämie (Blässe), Erregung und Zyanose („Röte“) zu. Ebenso kann beurteilt werden, ob der Mensch sich häufig an der frischen Luft aufhält und ob er ein eher sonnenempfindlicher oder eher sonnenunempfindlicher Typ ist. Bei Beachtung der **Körperstatur** kann zwischen pyknisch, leptosom und athletisch unterschieden werden. Die **Sprache**, der **Gang** und die **Haltung** des Patienten geben Auskunft über seine psychische Befindlichkeit: Geht er schnell oder langsam, spricht er laut, leise, deutlich oder verwaschen?

Blickdiagnose im engen Sinn. Die Blickdiagnostik kann auch im sehr engen allopathisch-diagnostischen Sinn beim Aufspüren von Hinweisen auf **konkrete Krankheitsbilder** helfen: Ein Beispiel dafür sind „Leberzeichen“ auf der Haut wie Spider-Naevi, die auf eine Lebererkrankung hinweisen, z. B. einen alkoholtoxischen Leberschaden. Ulcera im Bereich der Füße und der Unterschenkel sind mögliche Zeichen für den Diabetes mellitus. Gruppiert stehende Bläschen im Bereich eines von einem Hautnerven versorgten Hautareals (Dermatom) weisen auf einen Herpes zoster (Gürtelrose) hin.

Es gibt hunderte solcher „typischer Befunde“, die dem erfahrenen Diagnostiker „auf den ersten Blick“ valide Beurteilungen hinsichtlich möglicher Verdachtsdiagnosen erlauben – ohne dass viel apparative Methodik eingesetzt werden muss. Um diese Kunst im Praxisalltag einsetzen zu können, bedarf es aber einer

guten Ausbildung – und viel Übung. Man muss systematisch vorgehen und möglichst stets nach dem gleichen Schema, um eine gewisse Routine zu bekommen und keinen wichtigen Hinweis zu übersehen. Dies ist auch wichtig, um die Einzelbefunde nicht nur für sich zu bewerten, sondern sie auch in ein **großes Ganzes** einordnen zu können. Es gilt – und besonders in der Naturheilkunde: Jeder Patient ist mehr als die Summe seiner Teile.

1.3.4 Angewandte Kinesiologie

In der Naturheilkunde werden für die Diagnose häufig **Muskeltests** durchgeführt. Anhand des Spannungszustands eines Muskels wird dessen „Kraft“ oder „Schwäche“ festgestellt. Wie in der allopathischen Medizin gewinnt man so Aussagen, z. B. zu neurologischen Problemen wie Lähmungen (Plegien) oder Paresen.

Die **angewandte Kinesiologie** (Applied Kinesiology) ist davon abzugrenzen. Bei diesem diagnostischen Konzept werden **Halteversuche** an einem Muskel, häufig der Oberarmmuskulatur, durchgeführt und damit diagnostische Fragestellungen beantwortet, die über den rein neurologischen Aspekt hinausweisen. Wird der **Muskel** im Rahmen einer Art „Arm-Drücken“ mit dem Untersucher beim Halten schnell „schwach“, soll dies z. B. darauf hinweisen, dass ein dem Muskel zugeordnetes Organ erkrankt ist bzw. besonderer Beachtung bedarf. Weiter wird mit der angewandten Kinesiologie auch die Wirksamkeit von Medikamenten beurteilt, v. a. bei homöopathischen Substanzen.

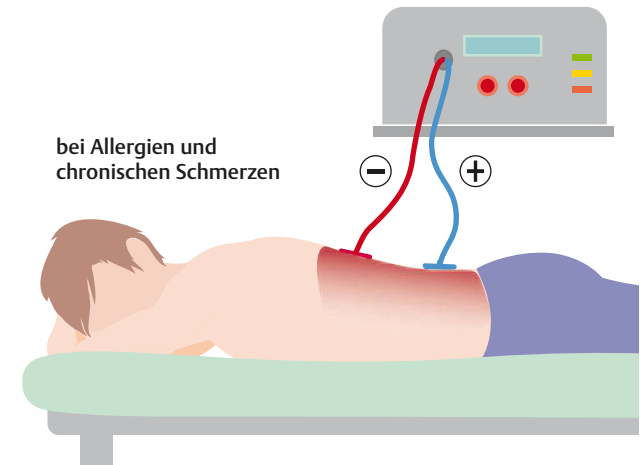
Wissenschaftliche Studien sprechen insgesamt gegen eine diagnostische Wertigkeit der angewandten Kinesiologie.

1.3.5 Elektroakupunktur

Ziel der **Elektroakupunktur** ist es, strukturelle und zelluläre Defekte bereits im Frühstadium zu diagnostizieren. Genutzt wird dafür die Messung der Leitfähigkeit von Gewebe bei der Applikation von Reizstrom. Auf dieser Basis sollen **pathologische Veränderungen** im Organismus erkannt werden. Speziell die „Elektroakupunktur nach Voll“ (EAV) beruht auf der Messung eines Reizstromes an festgelegten Akupunkturpunkten (► **Abb. 1.3**), die auch im Bereich der Traditionellen Chinesischen Medizin genutzt werden. Wird hier die Erhöhung von Hautwiderständen festgestellt, kann mithilfe homöopathischer Arzneimittel versucht werden, dahinter vermutete Krankheitsprozesse zu stoppen (siehe „Elektroakupunktur“ (S.99)).

Einen wissenschaftlichen Nachweis für die Wirksamkeit dieser Methode gibt es nicht. Zudem gibt es rein praktische Einwände, mit denen Verfechter des Verfahrens immer wieder konfrontiert werden – z. B. die Beeinflussung der Messergebnisse durch die Schweißentwicklung des Patienten.

Abb. 1.3 Elektroakupunktur nach Voll (EAV).



Elektroakupunktur nach Voll (EAV). Abb. nach Reichl F, Mohr K, Hein L et al. Bewertung von Strom- und Spannungsmessungen. In: Reichl F, Mohr K, Hein L et al., Hrsg. Atlas der Pharmakologie und Toxikologie für Zahnmediziner. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Thieme; 2014

Fazit - Das müssen Sie wissen

Komplementär-medizinische Diagnoseverfahren

Das wichtigste heilkundliche Diagnoseverfahren ist – ähnlich wie in der allopathischen Medizin – die **Anamnese**, also das Gespräch mit dem Patienten. Daneben gibt es aber auch einige Verfahren, die als Domäne der Naturheilkunde gelten:

Die Irisdiagnostik

Sie beruht auf der Annahme, dass sich der ganze Organismus in der Iris widerspiegelt, z. B. entspricht das rechte Auge der rechten Körperhälfte. Bestimmte „Zeichen“ an der Iris können auf konkrete Krankheitsverläufe hinweisen.

Die Physiognomik/Blickdiagnose

Durch die Inspektion des Patienten kann man Gesundheitsstörungen oder pathologische Veränderungen erkennen. Zu den Beobachtungsmerkmalen gehören z. B.: Blick des Patienten und Augenbewegungen, Hautzustand, Hautfarbe, Hautbefunde („Erfloreszenzen“), Körperstatur, Sprache, Gang und Haltung.

Angewandte Kinesiologie

Sie basiert auf der Grundannahme, dass aus dem „Schwachwerden“ eines Muskels im Halteversuch Diagnosen organischer oder psychischer Störungen gestellt werden können.

Die Elektroakupunktur

Sie beruht auf der Messung eines Reizstromes an festgelegten Akupunkturpunkten, woraus Hinweise auf Krankheitsverläufe abgelesen werden. Die Methode wird sowohl zur Diagnostik als auch zur Therapie eingesetzt.

1.4 Risiken von Naturheilverfahren, komplementären und alternativen Therapiemethoden

1.4.1 Klassifikationsansatz: Risikocluster

Bei der Überprüfung vor dem Gesundheitsamt sind die „Gefahrenabwehr für die Gesundheit der Bevölkerung“ sowie die Wahrung der „Patientensicherheit“ die **zentralen Gebote**, die stets zu beachten sind. Dies wurde in den Leitlinien zur Überprüfung, die Ende 2017 vom Bundesministerium für Gesundheit herausgegeben wurden, explizit in der Präambel festgeschrieben. Diese Leitlinien werden im Lernmodul 1 „Beruf Heilpraktiker“ ausführlich erklärt.

Da es **viele** alternativ- und komplementärmedizinische **Heilverfahren** gibt, stellt dies **Prüflinge** vor eine enorme **Herausforderung**. In Fachkreisen geht man von hunderten naturheilkundlichen, komplementären und alternativen Verfahren aus. Keineswegs sind alle diese Ansätze frei von Risiken. Ähnlich wie bei allopathischen Verfahren gibt es auch hier mögliche Nebenwirkungen, Wechselwirkungen, Kontraindikationen bzw. Sicherheitsmaßnahmen, die bei der Durchführung zu beachten sind.

Die gute Nachricht: Heilpraktikeranwärter müssen sich nicht für jedes Verfahren einzeln diese Aspekte anschauen. Viele der Verfahren bergen **ähnlich gelagerte Risiken**, die sich in Gruppen (Clustern) zusammenfassen lassen. Der Fachverband deutscher Heilpraktikerschulen e.V. (www.fdhps.de) hat einen Ansatz zur Klassifikation der Verfahren entwickelt, der diese Gemeinsamkeiten analysiert und so einen Überblick bietet, welche **Verfahren**

in der Anwendung die gleichen oder ähnliche **Risiken** für die Patienten und deren Behandler besitzen.

Dafür hat der Verband die schätzungsweise 400–450 praktizierten Heilmethoden in **9 Risiko-Cluster** mit jeweils einem spezifischen **Risikoprofil** zusammengefasst. Diese 9 Risiko-Cluster werden in ► **Tab. 1.1** dargestellt. In diesem Lernmodul werden Heilverfahren aus 7 der 9 Risikocluster ausführlich besprochen. Die Psychotherapien werden in Lernmodul 15 „Psychiatrische Krankheitsbilder“ erläutert. Auf die Darstellung der „Methoden mit geistig-energetischem Ansatz“ (z. B. „Handauflegen“) wurde verzichtet.

Einige Heilverfahren können in **mehrere Risiko-Cluster zugleich** fallen (z. B. Baunscheidt-Therapie, Infusionstherapie). In diesem Fall müssen die **Risiken** der einzelnen Cluster **addiert** werden. **Komplexe Therapiesysteme** (z. B. Ayurveda, Kinesiologie, Kneipp-Medizin, Polarity, Traditionelle Chinesische Medizin, Yoga-Therapie) beinhalten mehrere **verschiedene Methoden**, die infolgedessen dem **jeweiligen Risiko-Cluster** der betrachteten Methode zuzuordnen sind.

9 Risiko-Cluster

Bei den 9 Risiko-Clustern handelt es sich um:

- invasive Methoden
- Pharmakotherapie
- manuelle Therapien
- physikalische Therapien
- Ernährungstherapien
- gerätegestützte Methoden
- Atemtherapien
- Psychotherapien
- Methoden mit geistig-energetischem Ansatz

Tab. 1.1 Die 9 Risiko-Cluster (nach: FDHPS).

Risiko-Cluster	Beispiele	Risiken
invasive Methoden	• Aderlass • Akupunktur • Ohrakupunktur • Baunscheidt-Verfahren • Blutegelbehandlung • blutiges Schröpfen • Injektions- und Infektionstheorie • Neuraltherapie und Segmentinjektionstherapie	• Infektionen • Sepsis • vasovagale Synkope („Nadelkollaps“) • Verletzung innerer Organe • Hämatome • Blutungen
Pharmakotherapie	• Traditionelle europäische Phytotherapie • Hildegard-Medizin • Orthomolekulare Medizin • Ayurvedische Kräuterheilkunde • Tibetische Kräuterheilkunde • Traditionelle chinesische Arzneitherapie • Aromatherapie mit ätherischen Ölen • homöopathische und anthroposophische Mittel • Biochemie nach Schüssler • Spagyrik • Bachblütentherapie • Nahrungsergänzungsmittel	• mangelnde Berücksichtigung von Wechselwirkungen und unerwünschten Arzneimittelwirkungen, Kontraindikationen (Gegenanzeigen) • falsche Anwendungen bzgl. Dosierungen, Einnahmezeiten, innerlicher/äußerlicher Anwendung • Cave bei Allergien, z. B. bei Johanniskraut.¹ • Generell meist nur mittleres bis geringes Risiko, da ausschließlich Substanzen verordnet werden dürfen, die verschreibungsfrei und apothekenpflichtig oder frei verkäuflich sind

► Tab. 1.1 Fortsetzung.

Risiko-Cluster	Beispiele	Risiken
manuelle Therapien	• Chiropraktik • Kraniosakraltherapie • Dorn-Methode • Faszientherapie • Kinesiologie • Massagetherapien • Osteopathie • Reflexzonentherapien • Shiatsu • Triggerpunkt-Therapie	• Infektionsverbreitung durch ungenügende Hygiene • bei Beschwerden des Bewegungssystems: Relativ geringe Korrelation zwischen organischem (z. B. Röntgen- oder CT-Befund) und Beschwerdebild bei Patienten • Übersehen gefährlicher Krankheitsverläufe wie z. B. einer Schulter-Arm-Venenthrombose • Übersehen von somatoformen Störungen • Bei unsachgemäßer Behandlung der Halswirbelsäule kann ein Schlaganfallrisiko entstehen (z. B. nach Chiropraktik). • Bei unsachgemäßen Behandlungen und entsprechender Vorschädigung (z. B. Osteoporose) kann es zu Frakturen und Nervenschädigungen kommen.
physikalische Therapien ²	• Balneotherapie • Heliotherapie • Hydrotherapie • Kryotherapie • Thermotherapie u. a.	• Infektionsverbreitung durch ungenügende Hygiene • Balneo- und Hydro-Therapie: Legionellengefahr • Wärme-/Kälteanwendungen: Synkopen, Embolien, Herzrhythmusstörungen
Ernährungstherapien (komplexe Therapiemethoden)	• Ayurveda und TCM beinhalten eigenständige Ernährungstherapien • kulturell geprägte Therapien, wie z. B. Makrobiotik • sehr alte Therapien, die in allen Kulturen bekannt sind, z. B. vegetarische Ernährung in verschiedenen Ausformungen • europäische Tradition u. a.: Bruker-Kost, Buchinger-Heilfasten, Ernährung nach Hildegard von Bingen, F.X.Mayr-Kur, Schnitzerkost • neuere Konzepte: u. a. Basenfasten, Insulin-Trennkost, Intervallfasten, Paleodiät • Auslasskost: u. a. purin-, oxalatarme Ernährung, Ernährung bei Unverträglichkeiten (Milch-, Fruchtzucker, Gluten)	• Überschätzung des Ernährungskonzeptes aufgrund der konzeptionellen Sichtweise; u. a.: ungenügende Berücksichtigung von individueller Situation, Körpertyp, Ernährungsgewohnheiten, Aktivität, Lebensalter • unbekannte Nahrungsmittelunverträglichkeiten • einseitige Ernährung über einen zu langen Zeitraum und daraus resultierende Mangelversorgung. • beim Fasten: Hypotonie, Hypoglykämie, Synkopen, Anämien.
gerätegestützte Methoden	• Biofeedback • Bioresonanztherapie (BRT) • Kolon-Hydro-Therapie • Elektroakupunktur nach Voll (EAV) • Feedback-Methoden, Elektrotherapie, Hochfrequenztherapie, Magnetfeldtherapie, Neurofeedback • Ozontherapie • Reizstromtherapie • Transkutane Elektronervenstimulation (TENS) • Tomatis-Methode • Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie u. a.	• spezifisch bei unsachgemäßer Benutzung der Geräte, z. B. bei der Elektrotherapie: Hautschädigungen und Herzrhythmusstörungen • risikoarm z. B. bei Bioresonanztherapie (BRT), Elektroakupunktur nach Voll (EAV), Feedback-Methoden, Tomatis-Methode
Atemtherapien	• Atemtherapie nach Middendorf • Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie • Integrale Atem- und Bewegungsschulung nach Klara Wolf • Organisch-Rhythmische Bewegungsbildung • Psychodynamische Körper- und Atemtherapie	• absolute und relative Kontraindikationen nicht berücksichtigen • Hyperventilation

► Tab. 1.1 Fortsetzung.

Risiko-Cluster	Beispiele	Risiken
Psychotherapien (werden im Lernmodul 15 „Psychiatrische Krankheitsbilder“ besprochen)	• tiefenpsychologische Methoden • kognitive Verhaltenstherapie • humanistische Methoden (Gesprächs-psychotherapie, klientenzentrierte Psychotherapie, Gestalttherapie u. a.) • systemische Therapien u.v.m. • körperorientierte Psychotherapie • viele andere Therapieverfahren (Entspannungsmethoden, Kunst-, Musik und Tanztherapie)	• Übersehen von Kontraindikationen (z. B. Sucht, delirante Syndrome, schwere Formen der Anorexia nervosa, akute Suizidalität, akute schizophrene Psychosen, affektive Symptome, organische psychische Störungen). • Übersehen einer Selbst- und Fremdgefährdung durch den Patienten • Übersehen organischer Ursachen • psychische und Verhaltensstörungen in der Vorgeschichte • Retraumatisierung bei fehlerhafter Traumatherapie, Hyperventilation • Missbrauch gemäß § 174c StGB
Methoden mit geistig-energetischem Ansatz (werden im HP-Kolleg nicht besprochen)	• Matrix- und Quantenheilung • Reiki • Schamanismus • Handauflegen • Geistheilen	• Übersehen von Kontraindikationen (z. B. Sucht, delirante Syndrome, schwere Formen der Anorexia nervosa, akute Suizidalität, akute schizophrene Psychosen, affektive Symptome, organische psychische Störungen). • Übersehen, dass eine medizinische Versorgung notwendig ist. • Dieses Risikoprofil umfasst alle generellen Risiken (S. 15).

¹ Bei Johanniskraut müssen Kontraindikationen beachtet werden, z. B. bei Immunsuppressiva, Zytostatika, Antikoagulanzen und die Lichtempfindlichkeit der Haut. Weiter ist die Abschwächung der Wirkung blutgerinnender Mittel, Zytostatika und hormoneller Kontrazeptiva sowie die Wechselwirkung mit Antidepressiva vom Typ SRI bzw. SSRI zu berücksichtigen.

² Behandlungen, die über unterschiedliche Reize (Kälte, Wärme, Licht, Wasser) eine physiologische Reaktion des Körpers hervorrufen.

1.4.2 Generelle Risiken von Therapieformen

Jenseits der Risiken, die speziellen Therapieformen bzw. Risiko-Clustern zuzuordnen sind, gibt es eine Reihe von **generellen Risiken**, die bei **allen** alternativen oder komplementärmedizinischen Therapieformen beachtet werden müssen, damit Patienten nicht gefährdet oder gar geschädigt werden.

Lerntipps

Generelle Risiken – wichtig für Prüfungsfälle

In der schriftlichen und v. a. in der mündlichen Prüfung zielen viele Fragen oder Fallbeispiele auf die generellen Risiken von Therapieformen ab. Diese sollten Sie aus dem Stand heraus präsent haben und mit den Prüfungsfragen verknüpfen können.

Diese generellen Risiken bei alternativen und komplementärmedizinischen Therapieformen sind:

- Mangelhafte medizinische Diagnostik wird praktiziert.
- Notfälle und abwendbar gefährliche Verläufe werden nicht erkannt.
- Werden Befunde mithilfe alternativer oder komplementärmedizinischer Heilverfahren methodenspezifisch erhoben, besteht die Gefahr, dass die medizinische Diagnostik vernachlässigt wird.
- Eine Therapiemethode wird überschätzt bzw. deren Grenzen werden nicht beachtet.
- Dringlichkeitsstufen für eine Verweisung an Mediziner werden mangelhaft berücksichtigt.
- Ein von der Erwartung abweichender Verlauf während einer Therapie wird nicht beachtet, sodass eine fehlende weiterführende Diagnostik vorgenommen wird.

- Bereits eingeleitete medizinische Maßnahmen werden abgebrochen.
- Notwendige medizinische Maßnahmen werden verschleppt, be- oder verhindert.

Fazit – Das müssen Sie wissen

Risiken von Naturheilverfahren

Für Heilpraktiker sind die beiden Grundsätze: **„Gefahrenabwehr für die Gesundheit der Bevölkerung“** und **„Wahrung der Patientensicherheit“** von elementarer Bedeutung. Wenden Heilpraktiker Diagnose- und Heilmethoden an, müssen Sie deshalb sich immer der jeweiligen Risiken bewusst sein.

Es gibt ca. 400–450 naturheilkundliche, komplementäre und alternative Heilverfahren. Diese lassen sich in 9 sog. **Risiko-Cluster** unterteilen, die einen guten Überblick über die Risiken geben. Bei den Heilverfahren einer Gruppe treten ähnlich gelagerte Risiken auf, die Heilpraktiker wegen der Patientensicherheit unbedingt beachten müssen.

Bei den 9 Risiko-Clustern handelt es sich um: **invasive Methoden, Pharmakotherapie, Psychotherapien, manuelle Therapien, physikalische Therapien, Ernährungstherapien, gerätegestützte Methoden, Atemtherapien und Methoden mit geistig-energetischem Ansatz.**

Generelle Risiken für Heilpraktiker umfassen u. a. dass Notfälle übersehen werden, dass (fach-)ärztliche Maßnahmen aufgrund der eigenen Behandlung verschleppt werden, dass die eigenen Fähigkeiten/Möglichkeiten überschätzt werden und dass eigene Grenzen nicht beachtet werden. Diesen Risiken müssen sich Heilpraktiker bei der Arbeit immer bewusst sein.